

„Die Vergangenheit hat mich gedichtet“

– Zum Tod von Rose Ausländer (1901 -1988)

*Ich habe die Augensprache
erlernt
im Getto
als mein Mund
schweigen mußte.*

Das sind Worte der deutsch-jüdischen Dichterin Rose Ausländer, die in der Nacht zum 3. Januar 1988 gestorben ist. Als eine der letzten lebenden Mahnmale unserer schlimmen Vergangenheit hat sie ihre schmerzlichen Erfahrungen in Worte gefaßt, in ebenso schöne wie einfache Worte, und hat damit dem Tod getrotzt, dem Tod, der in der Zeit von 1941-44 im Getto von Czernowitz oft Gelegenheit hatte, sie heimzusuchen. Sie rief ihm zu: „Komme zu dir / Staubverwandter mit herzlichem Gruß / und Lebewohl“. Im Getto schrieb sie an gegen den täglichen Terror gegen die Angst und das Sterben.

*Schreib
es bleibt dir nichts übrig
schenk deinen Atem
dem Echo*

Im Getto von Czernowitz traf sie mit Paul Anselm zusammen, der als Paul Celan in die Literaturgeschichte einging. Beide überstanden, beide fanden Zuflucht in der Sprache der Unterdrückter.

*Sich an allen Ecken
wundstoßen
und ganz bleiben*

war Rose Ausländers Maxime.

Am 11.5.1901 wurde sie als Rosalie Scherzer in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina geboren. Ihre Familie gehörte zum deutsch-jüdischen Bildungsbürgertum, das kulturell interessiert und aufgeschlossen war. Trotz Krieg und Vertreibung bezeichnete Rose Ausländer ihre Kindheit als schön und harmonisch, da sie sich von liebevollen Eltern beschützt fühlte. 1920/21 studierte sie Literatur und Philosophie an der Universität in Czernowitz und schloß sich verschiedenen philosophischen Zirkeln an. Sie befreundete sich mit Ignaz Ausländer, einem Studienkollegen, mit dem zusammen sie 1921 nach USA auswanderte. 1923 heiratete sie Ignaz Ausländer in New York, jedoch trennte sie sich von ihm bereits nach drei Jahren. Rose Ausländer behielt seinen Namen. Sie nahm die amerikanische Staatsbürgerschaft an, kehrte aber Mitte 1939 nach Czernowitz zurück. Im gleichen Jahr erschien dort ihr erster Gedichtband *Der Regenbogen* in einem literarischen Verlag. Das Buch, das von rumänischen und schweizerischen Zeitungen begeistert aufgenommen wurde, fand im Nazideutschland keine Beachtung.

Nachdem das Getto in Czernowitz aufgelöst wurde, traf Rose Ausländer regelmäßig mit

anderen Dichtern, so auch wieder mit Paul Celan, zusammen. Für seine berühmte „Todesfuge“ hat er auch ein Gedicht von Rose Ausländer benutzt. Aus Anlaß einer Lesung sagte er über sie:

Die Dichterin Rose Ausländer bedarf keiner Einführung mehr bei einem gedichtliebenden Publikum, dem die Veröffentlichung ihres Versbuches Der Regenbogen den vollen Klang ihrer lyrischen Stimme und die kühne Eindringlichkeit ihrer dichterischen Aussage vermittelt hat. Aber weil nun einmal, und wie erst in erbarmungslosen Zeiten gleich den unseren, der Gesang des Dichters leicht übertönt wird vom Röcheln der Not und vom Schrei des Grauens, gilt es, die Erinnerung wachzurufen an das Werk dieser schwarzen Sappho unserer östlichen Landschaft.

Er nannte sie in dieser Lobrede „ein denkendes Herz, das singt“. Krank, vertrieben, der Heimat beraubt, war sie seit dem Einmarsch der Deutschen eine Heimatlose. Zum zweiten Mal reiste sie 1946 in die USA aus. Obwohl sie begann, in englischer Sprache zu dichten, blieb deutsch ihre Muttersprache, war Deutschland ihre eigentliche Heimat, in die sie über viele Umwege 1965 zurückkehrte.

*In der Fremde
daheim*

*Land meiner Muttersprache
sündiges bißendes Land
ich wählte dich
als meine Wohnung
Heimatsfremde*

*wo ich viele
fremde Freunde
liebe.*

Wirkliche Heimat war ihr nur die deutsche Sprache, ihre Muttersprache, aus der sie Gedichte formte.

*Mein Vaterland ist tot
sie haben es begraben
im Feuer*

*Ich lebe
in meinem Mutterland Wort.*

Es sind einfache Gedichte, die sie uns vorlegt, unter deren Oberfläche sich Tiefen auftun, in denen sich in einzelnen Augenblicken und Bildern die Erfahrung eines ganzen Leben, spiegelt. Rose Ausländer konnte trotz der schlimmen Wunden, die die Vergangenheit schlug, noch dichten: „Ich glaube an die Wunder / dieser Welt“ und „Ich glaube an die Wunder / der Worte / die in der Welt wirken / und die Welten schaffen.“ Wachen Auges blickte sie zurück auf verbrannte Erde, auf schwarze Milch (wie es bei Celan heißt), wissend: „Die

Vergangenheit hat mich gedichtet“.

In einem Wiener Verlag wurde nach einem Vierteljahrhundert ihr zweiter Gedichtband *Blinder Sommer* (1965) herausgegeben. Zahlreiche andere folgten. Wirklich bekannt wurde Rose Ausländer erst Mitte der siebziger Jahre nach einer schwierigen Anlaufzeit.

Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Literaturpreise.

Ihr Körper war gezeichnet von einem ruhelosen, entbehrungsreichen Leben, nicht aber ihr Geist. Obwohl sie schwächlich war, unternahm sie noch viele Reisen, bis sie für immer ans Bett gefesselt blieb. Eingesperrt in einem Zimmer, daß sie nie mehr verlassen konnte, dichtete sie weiter. Sie lebte in einem nach der jüdischen Dichterin Nelly Sachs benannten Altenheim in Düsseldorf.

Mit der Krankheit war ihr das Zimmer zur Welt geworden, der Blick aus dem Fenster das Tor nach draußen.

*Das Zimmer behütet mich
da ich es hüten muß*

*Kommt stückweis die Welt
an mein Fenster Pappeln, Sperlinge, Wolken*

Seit Jahren schon war sie „Mit dem Tod verlobt / ins Leben verliebt.“

Obwohl wir es ihr nicht verdenken könnten, war sie nicht verbittert. Versöhnlich legte sie uns ihren Traum zu Füßen, ihr Leben war Poesie geworden „eine Rose aus Worten“. Einer ihrer „Wünsche“ lautete:

*Ich will ich sein
Menschen lieben
Weltspuren folgen
und wenn der Sprachgeist erlaubt
mit einigen Worten
meinen Tod überleben.*

Möge er in Erfüllung gehen.

Gabriele Korn-Steinmetz, die horen, Heft 149, 1. Quartal 1988